

Die Lebensweise der Germanen (Teil I): Alltag

Título: Die Lebensweise der Germanen (Teil I): Alltag. **Target:** Estudiantes y profesores de Alemán. **Asignatura:** Alemán. **Autor:** Ana María González Matellán, Licenciada en Filología Alemana, Profesora de alemán en EOI.

In diesem Artikel sollen einige Fragen über die meist unbekannte Lebensweise der Germanen in vorrömischer Zeit Antwort bekommen. Die Antworten sollen uns einen Einblick in ihren Alltag gewähren, wie z. B.: wie sie in ihrer Heimat und in ihren Häusern lebten, wie sie diese bauten, welche Haushaltsarbeiten sie hatten, wie ihre Nahrung konservierten, usw.

WIE LEBTEN DIE GERMANEN IN IHRER HEIMAT?

In Germanien, das Land zwischen Rhein und Elbe, der Nord- und Ostsee und den Alpen im Süden, lebten etwa zwei bis vier Millionen Menschen. Sie siedelten in kleinen Dörfern, seltener in Einzelgehöften und kannten keine Städte. Die Dörfer, in denen in der Regel höchstens 200 bis 300 Menschen lebten, wurden immer mit ausreichendem Abstand zum Nachbardorf angelegt. Sie umgaben ihr Eigentum mit einem Zaun, häufig aus Flechtwerk.

WIE BAUTEN DIE GERMANEN IHRE HÄUSER?

Man baute mit Materialien, die aus der Umgebung stammten. Die Dächer wurden meistens mit Stroh, Schilf oder Rasensoden, aber auch mit Holzschindeln gedeckt. Es gab unterschiedliche Haustypen: ganz aus Holz errichtete Häuser oder auch Häuser, bei denen nur die tragenden Pfostenelemente aus Holz bestanden, mit Wänden aus mit Lehm abgedichtetem Flechtwerk. Weit verbreitet war das Langhaus (17 Meter lang), in dem Menschen und Tiere gemeinsam untergebracht waren. Das Haus hatte einen Wohn- und Stallbereich mit oder ohne Zwischenwände. An den Giebelseiten gab es je eine Tür für den Wohnteil und für den Stallteil. In der Mitte des Wohnbereichs lag die Feuerstelle aus Feldsteinen oder rechteckigen Lehmplatten, die zugleich Wärme- und Lichtquelle war. Das Haus hatte keine Fenster. Der Rauch des offenen Herdfeuers zog durch eine Firstöffnung, das Windloch, ins Freie (im Englischen „window“ = „Windauge“ = Fenster). Gestampfter Lehm oder Steinpflaster bildete den Fußboden.

Auf einem Bauernhof durchschnittlicher Größe wurden etwa sechs bis zwölf Rinder gehalten. Im Stall standen die Tiere einzeln oder zu zweit in Boxen mit dem Kopf zur Wand. An beiden Seiten oder in der Mitte gab es Jauche-Rinnen. Man achtete darauf, dass der Stallteil etwas tiefer lag, damit die Jauche nicht in den Wohnteil fließen konnte.

In manchen Gegenden bestand ein Gehöft aus mehreren Gebäuden: dem Wohnhaus, dem Stall und den Vorratsgebäuden für Viehfutter. Überall kannte man Grubenhäuser. Das waren kleine, etwa

einen Meter in den Boden eingetiefte Häuser, in denen Vorräte kühl gelagert werden konnten und in denen die Frauen webten.

WIE LEBTE DIE FAMILIE IM HAUS?

Die Häuser waren karg eingerichtet. Im Wohnteil befanden sich entlang den Wänden erhöhte Podeste, die, mit Fellen bedeckt, als Sitz- und Schlafbänke dienten. Beim Essen saß man auf diesen Bänken. Es gab auch kleine Hocker. Nur einem wohlhabenden Hausherrn gebührte das Vorrecht, auf einem Hochsitz aus Kunstvoll verziertem Holz Platz zu nehmen.

Über dem Herd hing an einem großen Haken ein eiserner Suppenkessel, die übrigen Kochtöpfe waren aus Ton, meist von den Frauen selbst getöpft. Schalen, Schüsseln und Eimer aus Holz stellte man ebenfalls auf dem Hof selbst her, ebenso Löffel. Gabeln kannte man noch nicht. Suppe löffelte man gemeinsam aus einem großen „Grapen“ (Kessel), jeder hatte seinen eigenen Löffel. Um Fleischstücke zu zerteilen, benutzte man das eigene Messer und aß man im Übrigen mit den Fingern. Die einfachen Trinkgefäße waren aus Ton. Vornehme Germanen besaßen Becher aus Bronze, Silber oder sogar aus Gold. Sehr beliebt waren Hörner von Hausrindern oder Ochsen, die durch eine Silbereinfassung an Trinkrand und Hornende kostbar verziert wurden. Ein solches Gefäß konnte man nicht zwischendurch absetzen; man musste das mit Bier oder Met (Honigwein) gefüllte Horn mit einem Zug leeren. Auch deshalb wurden die Germanen von den Römern als starke Trinker bezeichnet.

WELCHE ARBEITEN WAREN IM HAUSHALT ZU TUN?

Die Frauen trugen die Hauptlast der häuslichen Arbeiten. Nicht nur die Nahrungsbeschaffung, auch die Zubereitung der täglichen Mahlzeiten war langwierig und mühevoll. Hauptnahrung war Getreide, das von Hand gemahlen wurde. Hatte man genügend Vorräte, gab es zwei Mahlzeiten am Tag. Morgens aß man vielleicht Grütze, abends nahm man die Hauptmahlzeit ein: entweder Grütze oder einen Suppeneintopf.

Fleisch war auch bei Wohlhabenden ein seltener Genuss. Die Fischerei hatte damals für die Ernährung eine viel größere Bedeutung als die Jagd; Fische waren die wichtigste und für alle leicht verfügbare Eiweißquelle, denn Flüsse und Seen waren damals unglaublich fischreich. Die Küstenbewohner aßen ohnehin regelmäßig Fisch, dazu in großen Menschen vielerlei Muschelarten und Seeschnecken.

Milch war ein kostbares Nahrungsmittel, denn die damaligen kleinen Kühe gaben wenig Milch. Die Frauen machten daraus Butter und Quark. Das einzige Süßungsmittel war der Honig. Er wurde beim täglichen Kochen allerdings nicht verwendet. Man gebrauchte ihn zum Brauen von Met, dem berühmten alkoholischen Kultgetränk der Germanen, und außerdem als Tauschgut für den Handel.

WIE WURDE NAHRUNG KONSERVIERT?

Es gab verschiedene Methoden, Nahrung haltbar zu machen: Früchte und Beeren wurden getrocknet und gedörst. Mit Salz konnte man Fleisch und Fisch pökeln, ebenso kannte man sich mit dem Räuchern aus. Das ständig rauchende, offene Herdfeuer machte das fensterlose germanische Haus zu einer regelrechten Räucherhütte. Nach dem herbstlichen Schlachtfest wurden Rind- und

Schweinefleisch in größeren Stücken an den Deckenbalken aufgehängt. Nach einigen Wochen des Abhängens in diesem natürlichen „Rauchfang“ hatte man Rauchfleisch und Schinken.

WIE WIRTSCHAFTETEN DIE GERMANEN?

Ackerbau und Viehzucht bildeten die Nahrungsgrundlage. Zu jedem Gehöft gehörte Ackerland. Der Ackerbau wurde als einfache Feld-Graswirtschaft betrieben. Dabei teilte man das Land in zwei Hälften, von denen nur eine bebaut wurde. Die andere ließ man vergrasen, damit der Boden sich erholen konnte, und nutzte sie so lange als Viehweide, bis man sie wieder beackerte.

Gedüngt wurde mit Mist, kalkartigen Mergel (Tonerde zu Bodenverbesserung) und Rasenplaggen.

Am häufigsten wurde Gerste angebaut, aber auch Emmer, Einkorn, Hafer und Hirse. Die Erträge waren gering: In guten Jahren brachten die Felder höchstens das Doppelte der Aussat. Man arbeitete mit dem einfachen Hakenpflug, der von Ochsen gezogen wurde. Nur in wenigen Gegenden war der Streichbrettpflug bekannt, der den Boden tiefer lockerte, was den Ernteertrag steigerte.

Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, Kohl, Rüben, Möhren, Zwiebeln, Porree und Schnittlauch zog man als Gemüse. Als einziger Baum wurde der Apfelbaum kultiviert. Ansonsten sammelte man alle möglichen Beeren. Leindotter und Flachs lieferten ölhaltige Samen, der Flachs die Faser für Leinen.

Die Tierhaltung war für die Germanen sehr wichtig, weil die Größe der Herde eines Bauern als Zeichen für seinen Wohlstand galt und über sein Ansehen entschied. Hauptnutzvieh waren Rinder und Schafe. Die Rinder waren kleine, schmalwüchsige Tiere mit kurzen Hörnern. Die Schafe waren auch klein. Auch die Pferde waren klein und struppig, aber galten als kräftig, schnell und wendig. Ganz anders als heute sahen Schweine aus: schwarz oder dunkelrot, ähnlich wie Wildschweine, nur viel kleiner und schwächer.

WIE KLEIDETEN SICH DIE GERMANEN?

Die Germanen kleideten sich einfach und zweckmäßig, jedoch keineswegs so primitiv, wie römische Schriftsteller behaupteten. Durch archäologische Funde von Textilien ist bewiesen, dass die germanischen Frauen alle Textiltechniken hervorragend beherrschten. Ihnen fiel die Aufgabe zu, alle Familienmitglieder mit Kleidung zu versorgen, und schon früh mussten die Mädchen das Spinnen, Färben, Weben und Nähen erlernen. Die meisten Kleidungsstücke waren aus Wolle, denn Leinenkleidung konnten sich nur Reiche und Vornehme leisten.

Die Männer trugen Hosen, meistens lange und eng anliegende, doch es gab auch knielange und kurze Hosen. Bei Kälte wickelte man um die Hosenbeine wollene Bänder oder Beinhüllen aus Fellstücken. Für die Gürtel aus Wolle oder Leder waren Schlaufen an der Hose angenäht. Zur Oberbekleidung der Männer gehörten ein Kittel, der bis auf die Oberschenkel reichte, und im Winter zusätzliche langärmelige Unterkleider. Männer wie Frauen hatten hohe, aus einem Lederstück gearbeitete Schuhe, die mit Lederriemen verschnürt waren.

Die erwachsenen Frauen trugen ein langes, hemdartiges, ärmelloses Gewand, das an den Schultern mit einer Fibel (einer Brosche mit Sicherheitsnadel) zusammengehalten war. Vornehme Damen

rafften es mit je einem Gürtel unter der Brust und um die Hüften, so dass ein schöner Faltenwurf entstand. In der kalten Jahreszeit trug man vermutlich langärmelige Untergewänder und darüber Umhangtücher. Bluse und lange Röcke gab es ebenfalls, junge Mädchen dürften auch kurze Wollröcke besessen haben. Wie die Männer hatten auch die wohlhabenden Frauen Pelzummäntel.

WIE SAHEN DIE GERMANEN AUS?

Für die Römer waren die Germanen zwar unzivilisierte Halbwilde, galten aber als schön. Sie bewunderten vor allem ihre Körpergröße, Hellhäutigkeit und bei Blondinen deren Haare. Die Germanen waren im Durchschnitt deutlich größer als die Römer. Die Männer maßen im Durchschnitt 172 Zentimeter, die Frauen 162 Zentimeter.

Blond in allen Farbnuancen von Weißgold, Rotgold bis Dunkelblond war die vorherrschende Haarfarbe. Viele Germanen hatten aber auch braune Haare. Allerdings galt bei ihnen selbst blondes Haar als besonders schön. Sie hatten bereits ein wirksames Haarbleichmittel, das übrigens mehr Männer als Frauen benutzt haben sollen. Überhaupt widmete den Haaren viel Pflege und Aufmerksamkeit und trieb fast einen Kult damit. Kämme waren selbstverständlich und auch Haarbürsten mit Stiel, für die Schweineborsten verwendet wurden, waren in Gebrauch. Als Haarpflegemittel benutzte man Butter. Das fanden die Römer typisch „barbarisch“, weil Butter schnell ranzig wird und dann sehr angenehm riecht.

Frauen ließen ihr Haar lang wachsen, flochten es zu einem Zopf oder steckten es mit Haarnadeln oder einem Kamm zu einer kunstvollen Frisur auf. Geflochtene Haarnetze und gewebte farbige Haarbänder waren Mode. Schulterlange Haare galten bei den Männern als Zeichen von Freiheit und Männlichkeit. Das Abschneiden der Haare oder Kahlscheren war für Männer wie Frauen eine schwere, entehrende Strafe.

Viele Germanen haben vermutlich gar keinen Bart getragen, denn eine der häufigsten Grabbeigaben für Männer war das Rasiermesser.

WELCHE BEDEUTUNG HATTE FAMILIE UND SIPPE?

Die Familie, die gemeinsam den Bauernhof bewirtschaftete, war der Lebensmittelpunkt der Germanen. Als Familienoberhaupt besaß der Vater die Befehlsgewalt über Familienmitglieder und die zum Hof gehörenden Knechte, Mägde, Hörigen und Sklaven. Zur Familie, die auf dem Hof wohnte, gehörten auch die Großeltern, wenn sie noch lebten, und unverheiratete Geschwister der Eltern. Doch waren die Familien meistens nicht sehr groß, weil die Menschen im Durchschnitt nur eine Lebenserwartung von 25 Jahren hatten. Die Kindersterblichkeit war sehr hoch und die meisten Kinder starben, bevor sie erwachsen wurden.

Die Familie war Teil einer Sippe. Das war der große Familienverband aller Blutsverwandten, der oft mehr als 20 Haushalte umfasste. Die Sippe schützte den Einzelnen gegen Unrecht und Gewalt Fremder. Jedes Sippenmitglied war verpflichtet, nicht nur seine eigene Ehre zu wahren, sondern auch die seiner Blutsverwandten.

Einige Sippen hatten bereits sehr früh durch Macht, Kriegsglück und Reichtum ein höheres Ansehen gewonnen als andere. Man glaubte, dass diese Familien und ihre Nachkommen ein von den Göttern selbst stammendes Heil besäßen, das dem ganzen Volk zugute kommen konnte. Im Laufe der Zeit bildeten die Angehörigen dieser Sippen den Stammesadel.

WELCHE STELLUNG HATTEN DIE GERMANISCHEN FRAUEN?

Die Germanen lebten in einer von Männern beherrschten Gesellschaft, einem Patriarchat. Die Frauen hatten in allen öffentlichen Angelegenheiten kein Mitspracherecht. Sie vereinbarten auch mit den Eltern und Verwandten des Bräutigams die Höhe der Mitgift, die diese an die Brauteltern bezahlen mussten. Die Mitgift gehörte der Frau, wenn sie Witwe wurde. Das Ganze war also eine Art „Brautkauf“. Üblich war die Einehe. Nur einige Könige hatten mehrere Frauen. Von den Frauen wurde absolute eheliche Treue erwartet. Beging eine Frau Ehebruch, wurde sie verstoßen und war lebenslang entehrt.

Die Frauen führten ein zurückgezogenes, häusliches Leben und waren von früh bis spät mit anstrengender Hausarbeit, der Versorgung der Familie und Aufzucht ihrer vielen Kinder beschäftigt. Obwohl sie nicht am öffentlichen Leben teilnahmen, wurden sie hoch geachtet. Kein Germane scheute sich, seine Frau oder Mutter um Rat zu fragen. Auch waren die Frauen keineswegs ohne Recht. In der Ehe behielten sie ihr persönliches Eigentum. Wenn sie starben, wurden sie in gleicher Weise wie ihre Männer mit Grabbeigaben aus ihrem Besitz ausgestattet.

Die Germanen glaubten, dass Frauen eine besondere Beziehung zu Weissagung und Magie hätten. In antiken Quellen wird mehrfach von germanischen Seherinnen berichtet. ●

Quellen

www.welt-geschichte.de

"Germania", Tacitus, Reclam Verlag.

"Die Germanen", Was ist was, Band 62, Tessloff Verlag.

Didactic Unit for B1 Level Students: Rhythm

Título: Didactic Unit for B1 Level Students: Rhythm. **Target:** Profesores de Inglés. **Asignatura:** Inglés, Música. **Autor:** Antonio Daniel Juan Rubio, Licenciado en Filología Inglesa, Profesor Asociado Universidad Alicante, **Profesor** Secundaria Inglés.

Introduction: In this topic, students will discuss different ways of working with the famous group of 'The Beatles'

Title: Rhythm